



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

28 (16.1.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-320978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-320978)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
 Bringerlohn 30 Pfg., durch die
 Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
 Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
 Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
 „General-Anzeiger Mannheim“
 Telefon-Nummern:
 Direktion und Buchhaltung 1449
 Buchdruck-Abteilung 341
 Redaktion 377
 Expedition und Verlags-
 buchhandlung 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 28.

Mannheim, Samstag, 16. Januar 1915.

(Abendblatt.)

Unsere Aussichten gegen Frankreich und England.

Der deutsche Sieg bei Soissons 35 Geschütze erbeutet.

W.T.B. Großes Hauptquartier.
 16. Januar. Vormittags. (Amtlich.)
 In Gegend Nieuport fanden nur
 Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Angriffe auf unsere
 Stellungen nordwestlich Arras wurden
 abgewiesen. Im Gegenangriff er-
 oberten unsere Truppen 2 Schützen-
 gräben und nahmen die Besatzung
 gefangen. Das in letzter Zeit oft
 erwähnte Gehöft von La Boisselle,
 nordöstlich Albert, wurde gänzlich zer-
 stört und von Franzosen geäubert.

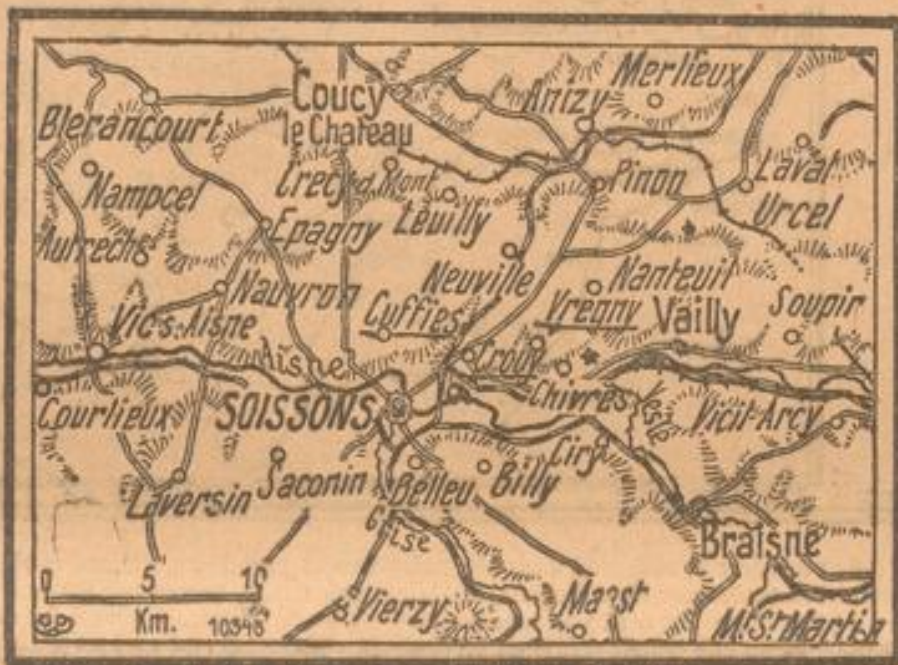
Nordöstlich Soissons herrscht
 Ruhe. Die Zahl der in den
 Kämpfen vom 12.—14. Januar dort-
 selbst eroberten französischen
 Geschütze hat sich auf 35 erhöht.

Kleinere für uns erfolgreiche Ge-
 fechte fanden in den Argonnen
 und im Walde von Consenvoye (öst-
 lich Verdun) statt. Ein Angriff auf
 Wully südöstlich St. Mihiel brach unter
 unserm Feuer in der Entwicklung zu-
 sammen. In den Vogesen nichts von
 Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Über die Kämpfe bei Soissons wird heute
 nur eine Erhöhung der genommenen Geschütze
 um 21 gemeldet. Im übrigen herrscht Ruhe.
 Auf französischer Seite hat man sich mit der Un-
 möglichkeit für die Deutschen gerichtet, den Er-
 folg des Kampfes auszunutzen und meinte damit
 ein weiteres Vordringen über den angegriffenen
 Fluss auf das linke Ufer. Ob dies über-
 haupt im Plan der deutschen Führung gelegen
 hätte, wissen wir nicht. Mit der Geschützkon-
 trolle auf dem linken Ufer am Rand der Tal-
 ebene in gleicher Richtung die Bahn und die
 Straße, und hinter ihnen liegen die Höhen von
 45 Meter Meereshöhe auf über 160 feet an.
 Dort sind jedenfalls neue feindliche Stellungen
 zu finden, in denen die geschlagenen Heeres-
 teile Aufnahme fanden und von denen aus der Über-
 gang über die Aisne und die Flussene beherrscht
 wird, so daß er ohne gründliche Vorbereitung
 durch Artilleriefeuer und Erschütterung des
 Ufers nicht durchführbar erscheint. Diese
 Verhältnisse erklären zur Genüge den eingetro-
 ffenen Stillstand der Operationen, der aber wahr-
 scheinlich nur ein vorübergehender sein wird.

In dem Vergleich der Kämpfe bei Soissons
 mit den Schlachten bei St. Privat und Gravelotte
 stellt die „Köln. Ztg.“ eine interessante
 Berechnung an: Am 18. August fielen auf
 französischer Seite 83 500 Mann und 398 Ge-
 schütze, auf deutscher Seite 109 200 Mann und
 628 Geschütze. Der Verlust der Franzosen be-
 trug alles in allem 595 Offiziere und 11 673
 Mann = 9,48 Prozent, der der Deutschen 901
 Offiziere und 19 231 Mann = 9,51 Prozent.
 Bei einem Verhältnis der Verwundeten zu den
 Toten von 4:1 würden die Franzosen jetzt bei
 4000 Toten noch 16 000 Verwundete eingebüßt
 haben, wozu noch 5200 Gefangene treten, also
 25 200 Mann im ganzen. Es handelt sich
 demnach um eine schwere Niederlage des
 Feindes.



Karte zu den deutschen Erfolgen bei Soissons.

Unser besonderes Interesse verdienen heute
 die Ausführungen militärischer Sach-
 verständiger, die wir folgen lassen. Sie
 zeigen, daß wir der weiteren Entwicklung der
 Kämpfe im Westen mit voller Zuversicht ent-
 gegentreten können. Den Franzosen mangelt
 die Kraft zu einer die Entscheidung erzwingen-
 den Offensive, und das ist um so bedenklicher,
 als auf eine wirklich ausschlaggebende englische
 Hilfe nach dem Urteil des norwegischen Militär-
 schriftstellers nicht mehr zu rechnen ist, weil Eng-
 land in immer steigendem Maße mit dem Ein-
 fall der Deutschen rechnet und zu dessen Ab-
 wehre die Truppen braucht, die es überhaupt auf
 die Beine bringen kann. Das ist die Quintessenz
 der sehr beachtenswerten Darlegungen der
 beiden ausländischen Militärchriftsteller.

Der französische Bericht.

W.T.B. Paris, 16. Jan. (Nichtamtlich.)
 Das amtliche Kommando von 3 Uhr nach-
 mittags besagt: Zwischen dem Meer und der
 Aisne kam es zu einem ziemlich heftigen Ar-
 tilleriekampfe. Wir rücken beim Lombartabbe
 vor. Bei Beeslaere nördlich Arras eroberten
 wir in einem glänzenden Bajonettangriff die
 Straße Arras-Ville und benachbarte feindliche
 Stellungen. In demselben Gebiet in La Tor-
 gette und St. Laurent, ebenso nördlich An-
 dechy errang unsere Artillerie die Oberhand
 über die zum Schweigen gebrachten Batterien
 des Feindes, dem wir zwei Geschütze zer-
 störten. Wir brachten das Munitionslager zur
 Explosion und zerstörten die im Bau begrif-
 fenen Schanzarbeiten.

Zwei Kilometer nordöstlich Sois-
 sons griffen die Deutschen St. Paul an
 und drangen dort ein, aber wir er-
 obernten es sofort zurück.

Im Gebiete von Caronne bis Reims
 gab es einen heftigen Artilleriekampf, in dessen
 Verlauf die feindlichen Batterien zum Schweigen
 gebracht wurden. Bei Verthes in den Ar-
 gonnen und von den Maasböden ist nichts
 Wichtiges zu melden. Wir zerstörten die von
 den Deutschen bei St. Mihiel über die
 Maas geschlagenen Stege und schlugen im
 Walde von Wully einen Angriff gegen die
 von uns am 8. Januar eroberten Schützen-
 gräben zurück. In den Vogesen südlich
 Senones warfen wir die Deutschen in
 einem heftigen Infanteriekampfe zurück. Wir
 zerschmetterten ihre Drahtverhänge und schüttelten

ihre Schützengräben zu. Auf der übrigen Front
 ist nichts vorgefallen.

Die moralische Bedeutung des Sieges.

* Köln, 16. Jan. (Priv.-Tel.) Die „Köln.
 Volksztg.“ wertet den Sieg nach seiner moralis-
 chen Bedeutung folgendermaßen: Für uns in
 der Heimat haben die Tage vom 12. bis 14.
 Januar vor allem eine hohe moralische Bedeu-
 tung. Sie haben uns gezeigt, daß wir recht
 haben, uns durch die lange Dauer des mühseligen
 Stellungskampfes und Schützengräben, des
 „Spaltenkrieges“, nicht in unserer Zu-
 versicht wankend machen zu lassen,
 die sich nicht auf das unerschütterliche Ver-
 trauen, das wir in den Welt unserer
 Truppen und in die ruhige Ziel-
 sicherheit ihrer Führung setzen. Unser
 Heer hat dieses Vertrauen aufs neue ge-
 rechtfertigt. Auch aus dem ermüdenden
 Einzel der Schützengräben weiß es, wenn der
 Zeitpunkt gekommen ist, mit ungebrochener Kraft
 hervorzuwachen; das haben uns die heißen
 Kampftage an der Aisne gezeigt, und das danken
 wir aus tiefster Seele den Soldaten, die an der
 Aisne die treue Wacht gehalten, nicht die Wacht
 an Aisne, aber die Wacht für den deutschen
 Rhein!

Der „Berner Bund“ über die Kriegslage.

m. Köln, 16. Jan. Der militärische Mit-
 arbeiter des „Berner Bundes“ betrachtet
 laut der „Kölnischen Zeitung“ im Anschluß an
 die Gesichte bei Soissons die augenblick-
 liche Kriegslage vom höheren Stand-
 punkt. Er schreibt: Zweifellos sind es nicht
 bloß die Witterungseinflüsse, welche die fran-
 zösischen Angriffe hemmen und unterbinden.
 Es handelt sich um ein Abtauen der deutschen
 Front, jedoch nicht etwa nur zur Festhaltung der
 Widerstandsfähigkeit. Tatsächlich möchte dem
 Angriffe Kraft und Entschlossenheit tane. Es
 hätte den Franzosen wohl gelingen können, an
 einer oder der anderen Stelle in die deutsche
 Front einzubrechen, wenn diese bedeutend ge-
 schwächt gewesen wäre. Sie ist jedoch so aus-
 gebaut worden, daß von vornherein jede Offe-
 nsive zum Zusammenbruch verur-
 teilt worden war, sofern nicht hinter der
 stürmenden ersten Linie an den entscheidenden

Punkten eine Armee bereit stand. Dieses ist
 nicht der Fall gewesen. Lediglich Reserven als
 Auffüllung der Front standen bereit. Von
 einer neu formierten französischen Armee
 wissen wir nichts. Auch in den augenblick-
 lichen neuen englischen Armeekorps
 bei Calais und Le Havre ist keine Operations-
 fähigkeit von Offensivtruppen zu vermuten.
 Diese hätte man eher in England selbst bereit-
 stellen müssen, um den Angriff von der See
 gegen die deutsche rechte Flanke vorzutragen.
 Die deutsche Front im Westen ist
 heute als ausgeglichene Defensivstellung an-
 zusehen. Die Gefahr hat die deutsche Offe-
 nsive in den Argonnen. Sonst sind nur ver-
 einzelt vorgetragene Angriffe zu verzeichnen,
 die aber in geheimem strategischem Zusammen-
 hange zu stehen scheinen. Die Absichten der
 deutschen Heeresleitung sind nicht zu erforschen,
 ebensowenig wie die der französischen. Der
 Entscheidungstag wird die Reserven in der
 Front sehen, die heute noch nicht sichtbar sind.

England befürchtet die Lan- dung eines größeren deut- schen Heeres.

m. Köln, 16. Jan. (Priv.-Tel.) Die „Köln.
 Zeitung“ meldet aus Stockholm: Der mili-
 tärliche Fachmann der norwegischen Zeitung
 „Morgenslandet“ schreibt: Nach allem zu urteil-
 en, sieht es aus, als ob die Vorstellungen, die
 man sich von der Größe des Einmarsches Englands
 gemacht hat, sehr übertrieben waren. Es ist ja
 von einer und zwei Millionen Mann die Rede
 gewesen. Jetzt scheint es, als ob es nicht mehr
 als 100—200 000 Mann wären. Der Um-
 stand, welcher veranlaßt, daß die Vorstellungen,
 die England im Frühling nach dem Festlande
 führen wird, noch viel kleiner werden, als man
 gehofft hatte, ist, daß England ängstlich wird,
 sein eigenes Land von Truppen zu entblößen.

Die kühnen deutschen Angriffe bei Harle-
 pool und Scarborough sowie die verschiedenen
 Operationen der deutschen U-Boote und
 deren gewaltige Anstrengungen, Calais und
 Boulogne zu erreichen und sich eine Basis für
 Torpedoboote und U-Boote an der bel-
 gischen Küste zu schaffen, haben auf die Eng-
 länder den Eindruck gemacht, daß die Landung
 eines größeren deutschen Heeres nicht un-
 möglich ist. Die Engländer haben einen Einblick
 in das schäumende Meer von Ost bekommen,
 das ihnen von allen Seiten Deutschlands ent-
 gegenwärt. Die Engländer wagen nicht von
 dieser Möglichkeit abzusehen. Sie wagen daher
 nicht, zu viel von ihren Truppen aus dem
 Lande zu schicken. Nach dem Angriff auf Scar-
 borough haben sich zwar viele Freiwillige ge-
 meldet, aber mit dem Vorbehalt, zur Verteidi-
 gung im eigenen Lande verwendet zu werden,
 daher glaube ich, daß die Stärke, welche Eng-
 land für die große Offensive zum Frühling
 hat, kaum größer als ein Paar hunderttausend
 Mann sein wird.

Die Schlachten im Osten. Der deutsche Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier.
 16. Januar. Vormittags. (Amtlich.)
 Lage unverändert. Die regnerische
 und trübe Witterung schloß jede Ge-
 fechtstätigkeit aus.
 Oberste Heeresleitung.

Die Türkei im Kriege. Die Einnahme von Tâbris.

□ Berlin, 16. Jan. (Von unj. Verl. Bur.) Die „S. S.“ meldet aus Amsterdam: Ein Bericht der „Times“ aus Petersburg vom Mittwoch, 13. Januar, belagt: Der frühere Gouverneur von Tâbris, der den Befehl über die persischen Truppen führte, die den Einfall der Türken verhindern sollten, ist verhaftet in Tiflis angekommen. In einer Unterredung schreibt er den Erfolg, der Türken den persischen Behörden zu, die von den Deutschen bestochen gewesen wären. Nach hätten persische Kurden, weil es den beiläufigen Krieg galt, den Türken geholfen. Bei der Einnahme von Tâbris sollen die Türken durch 25000 Kurden unterstützt worden sein.

Der Aufstand in Südafrika.

□ Rotterdam, 16. Jan. (Von unserem Korrespondenten.) Wie aus Kapstadt gemeldet wird, haben die Vorstände der niederländisch-südafrikanischen Vereinigung und des allgemeinen niederländischen Verbandes an den Ministerpräsidenten Louis Vorba folgendes Telegramm gerichtet: „Im Hinblick auf die Zukunft Südafrikas bitten die niederländisch-südafrikanische Vereinigung und der allgemeine niederländische Verband als Freunde von Südafrika um eine großzügige Behandlung Dewets und seiner Anhänger.“

Deutschland zur Kriegszeit

Aus der Reifemappe eines Neutralen. Unter der Überschrift „die Straße — ein Laboratorium der Begeisterung“ jetzt der deutschfeindlich gesinnte Schweizer Advokat Paul Bolmer im Pariser Journal seinen Bericht über die Stimmung in Deutschland fort. Er ist überrascht, in Deutschland so viel Begeisterung und Hoffnungsfreudigkeit zu finden, läßt sich aber in seiner vorgefaßten Meinung nicht beirren, daß die Stimmung in Deutschland nur Mache ist und auf den Straßen, den Laboratorien für Begeisterung, künstlich angeleitet wird. Aus seiner kritischen Beurteilung der Dinge lesen wir mit Genugtuung heraus, daß man im Ausland der Kraft, Widerstandsfähigkeit und Elastizität des deutschen Volkes hoffnungslos gegenübersteht. Der Bericht lautet:

„Ich habe in meinen früheren Artikeln bereits hervorgehoben, wie außerordentlich der deutsche Geist mobilisiert worden ist. Seine „Militarisierung“ war schon eine vollendete Tatsache. Dafür war reichlich in Friedenszeiten getagt worden. Jede meiner Erörterungen läßt mich in der Tat neue Anzeichen für diese Drehur erkennen. So z. B. in Stuttgart, wo ich in einer Oberrealschule ein merkwürdiges Plakat aufgebängt finde, das die Überschrift trägt: die zehn Gebote des Professors. Die ersten davon sind wie im Gedächtnis geblieben: Betrachte den Krieg als eine ernste Angelegenheit und sieh ihn nicht als ein Spiel an. Übertreibe nicht den Wert der erzielten Siege, und halte es nicht für notwendig, jedesmal Ferien zu machen, wenn Du einen neuen erfährst! ... Auch in Heidelberg dominiert überall die Sorge, die öffentliche Meinung zu disziplinieren. Dort hat man es besonders auf die Erörterung der unverbesserlichen Neutralen abgesehen, die sich absolut nicht überzeugen lassen wollen. Beim Publikum der dabei entwickelten



Gedächtnis wundere ich mich nicht mehr über die Hochflut von papierernen Aufklärungen, die die unbeherrschte Schweiz beinahe ertränkt hätte. Wenn alle Städte ebenso an der Arbeit sind ... überall bietet sich guter Wille dienstfertig zur Verfügung an. Sobald man nur aus der Tür tritt, hat man mitzubereiten und sich mitzubegleiten. Die ganze Straße ist ein einziges Laboratorium für chemisch erzeugte Begeisterung. Überall das eiserne Kreuz in Sinn, Schokolade und Kuchen, in allen Geschäften die berühmten Bomben, eine immer foliosaker als die andere. Papier- und Buchhandlungen beteiligen sich selbstverständlich auch in dieser Mobilisation der Geister.

Kriegswerke über die deutsche Größe, Kriegstomane und Abhandlungen über das „Deutschtum“, das dem abgebrannten Aufhauer die Augen übergehen. Dazu überall die Photographien der diversen Heerführer, die diese Bildersammlungen populär machen sollen. Wehmut, gestiehlert, mit Lebensstern und Federbusch sind sie die eiserne Götter, zu denen die Menge aufschaut — die Wolkhalla des heutigen Deutschland. Alle durch den Glanz seines Glanz übertragend der Generalfeldmarschall Hindenburg, „unser Hindenburg“, dem sich die Seele des Volkes inständiglich (!) unwendet. „Er

wird Großes vollbringen. Wenn er die Russen besiegt haben wird, werden wir ihn nach Frankreich schicken.“ Mehr als einmal bekomme ich das zu hören. Hindenburg, das ist Napoleon, ist der Retter des Vaterlandes. Um ... sollte das Vaterland trotz des sich sprengenden unbegrenzten Vertrauens doch vielleicht in Gefahr stehen?

In Mannheim, der „amerikanischsten aller deutschen Städte“, muß der Reisende sich eingestehen: Das Leben pulsiert rosig, es scheint mir, daß der Krieg in weiter Ferne verläuft. Aber auch da redet er sich und seinen französischen Lesern ein, daß das alles nur auf Blendwerk abgesehen sei: „Mein Führer, ein Mannheimer Großkaufmann, will mir am Beispiel des Hofens eindringlich machen, daß die Arbeit in keiner Weise stockt, daß die Speicher bis zum Dach mit Waren angefüllt seien und der Vorrat über die in der abgewohnten Weise abspielt. Die Geschäftigkeit des Ein- und Auslaufens ist freilich keine Täuschung. Aber ich habe in diesen Dingen einige Erfahrung.“ Und erklärt geringfügig, daß es sich dabei nur um Himmelsdreherei, als ob das Faktum, daß dieser auch nach Aufhören der Liefertransporte weiter blühe und gedeihe, nicht um so bemerkenswerter sei. Für die Entgegnungen des Mannheimer Großkaufmanns hat der Weniger Herr laube Ehren

„Meinem Ciccone“, schreibt er, „kommt der Krieg nur durch geschäftliche Ausfälle zum Vorschein. Selbstverständlich gibt es die wie er sagt es mir mit dem Bräutigam der Waise zueinander. Die Geschäfte gehen, wenn man im Handeln schenken wollte, vorzüglich. Die Industrie floriert. Sie hat die Krisis überstanden und sich neu organisiert. Daß der Lebensmittelhandel darniederliegt, ist ja leider rats zu sein. Aber dafür kompensiert man anderes und verdient auf andere Weise — das ist der ganze Unterschied. Der deutsche Handel hat nicht gelitten, höchstens sind die Hoteliers betroffen worden. Nach dem Krieg aber wird das Gewerbe und üppiger blühen. Im übrigen gibt es Geld ganz im Lande und Kassen die Pflöcke sind. In Hamburg wird man weniger Umsätze machen: Was wollen Sie“, wird man mir sagen, „die Schweiz hat sich dem Willen des Siegers zu unterwerfen, dem unsrigen müßig. Unser wirtschaftlicher Aufschwung wird sich so doch mitteilen, die Schweizer werden sich so dazu genutieren. Sehen Sie doch die Waren! Sie haben produziert, möchten jetzt aber in nichts in der Welt wieder die alte Wirtschaft haben. Lassen Sie uns nur machen. In Deutschland können Sie da unten alles einstellen!“ Dieser im Futurum gegebenen, also im erhabenen Verheißung sagt der wenig neugierige Schweizer Knipfelloh hinst: „Ich hoffe, daß wir

Deutsche Kriegsbriefe. Von den Vogesen zum englischen Kanal.

Vorigen Nacht und Tag pfeift leise das Telephon im Unterland. Es hat in diesen Weltkriege überhaupt allerlei Neuerungen übernommen, von denen wir hauptsächlich im Frieden profitieren werden. Besonders die Deutlichkeit der Verständigung und die Höflichkeit der Verbindungsstellen ist geradezu überaus. Der Herr Kriegsberichterstatter wird gesucht! Der Herr schon aufgefunden ist? — Er ist überhaupt noch nicht im Bett gewesen. Die helle Mondnacht und der witzige Lannenduft haben ihn nach Mitternacht aus dem idyllischen Blockhütchen am Felsenhang hinausgeführt und nun pendelt er mit Offizieren und Mannschaften in den Schützengraben hin und her, den Blick nach dem schwarzen, schweigenden Wald auf der andern Seite der Talmaße gerichtet, wo ab und zu ein Gewehrknall ertönt.

Doch nun heißt es Abschied. Den Blockhütchen gegen die belgische Seite, die frühlichen Wägen gegen die ersten blauen Jungen anderer Marine, das Waldschützen gegen das Meeresschützen einzuweichen, vom Feld zum Meer zu ziehen. Noch einmal schaue ich in die einzelnen Unterhände hinein, rufe den Feldartillerie Gräbe und Wünsche fürs neue Jahr und für eine frohe Heimkehr zu und verabschiede mich dann von den neugewonnenen Freunden in dem

reizenden Blockhaus, das mir ein heimliches Quartier in diesen ersten Tagen des neuen Jahres gewesen ist. Schon hat sich die Patrouille formiert, die mich im Dunkel hinab nach dem Dörfchen geleiten soll, in dem mein Kraftwagen wartet. Da tritt ein langer, erhafter Würzburger an mich heran. „Die dritte und die vierte Kompagnie wünschen dem Herrn Schriftleitnant glückliche Reise und bitten ihn, die Heimat zu grüßen!“ — Die Heimat! Wir leben uns alle an und keiner spricht ein Wort. Wer unter uns hat nicht in diesen Weihnachts- und Neujahrsnächten an die Heimat gedacht? Und da kam nun einer hineingekommen in die Stille und Einsamkeit dieses weltverlassenen Tales, der doch etwas von der Heimat wissen mußte, der gewiss wieder zu ihr kam, und da kam es mächtig über sie: „Traute Heimat, sei gegrüßt!“

Wer wandern schweigend und geduckt über das nächtliche Feld. Draußen konnten sie und so lange nicht sehen, als der Mond hinter der schwarzen Wolkenschicht blieb, und wir erwarteten auf diese Weise ein hübsches Stück Wende. Mitternacht erzählt mir der Wälderschulldirektor in der selbstgekauften Uniform, daß die Feldpost ihm bis heute noch keinen Weihnachtsgruß von seiner Frau und den Kindern gebracht habe, während ein holländischer Kamerad den Kameraden von der Patrouille klar zu machen sucht, daß die Kriegsbücherei seinerlei Möglichkeiten hätten. In dieses stille, abgelegene Tal erweist sich ein Mann, der seinen Blick auf den Wald richtet, und fast gleichzeitig sagt es von drüben her: „Piff! Piff!“ Und noch einmal: „Piff! Piff!“

„Piff! Piff!“ Ich frage einen Stroh ins Kreuz, daß ich blatt auf dem Baum liege, und als ich mich etwas verbeugen möchte, liegen auch meine Begleiter im betauten Gras eingeklemmt. Einen Augenblick später hat sich der Mond wieder hinter die Wolkenschicht zurückgezogen, und nun kriechen wir vorsichtig bis zum nächsten Schützengraben weiter, wo wir uns hinabsetzen lassen. „Na“, lacht der Professor, „da haben Sie die meiste Beförderung. Aber nun sind Sie in Sicherheit und ein Mann bringt Sie noch bis an den Wagen. Wir müssen jetzt zurück. Es kann das was geben, wenn der Mond heraus ist. Leben Sie wohl, und wenn Sie wieder einmal in die Vogesen kommen, so denken Sie daran, daß hier oben einige Reste liegen, die sich Ihnen ein wenig wendeverwandt fühlen. Sie sind immer von Herzen willkommen!“

Ich nahm seine Hand in meine beiden Hände und dachte daran, daß dieser Held mit seinen paar hundert Mann seit Monaten hier eben auch für mein Heim und meine kleine Welt kämpft. Was kann der arbeitsige Mund in solchen Minuten wohl sagen? Also sag ich meine Sturmhaube, ließ den wilden Morgenwind um die Schläfen wehen und neigte mich tief und schweigend. Er fand da wie ein alter römischer Feldherr mit seiner Robe im Hintergrunde, und auch sie verstand mich. Dann zogen sie davon. Schattenhaft und lautlos verstand einer nach dem andern im weigermitteln Schilde der nördlichen Dunkelheit. Aber es wird ein Tag sein, da stehen sie mit Blumen geschmückt, von Palmen umflattert und mit Ädel ohne Mahlen begrüßt, in die Stadt, am grünen Pragerwald ein. Dann werde ich bei ihnen sein

und sie beneiden um den Empfang, der mir den kriegsbedingten Krieger blüht.

Der Fahrer meines Kraftwagens steht verhalten und verlorren da, als ich endlich in Dorfe lande. Noch sind die Straßen menschenleer, da kein Einwohner vor Sonnenanbruch die betreten darf. Und es ist wie im Märchen von der verzauberten Stadt. Die Schornsteine runden, der Dorfbach plätschert, die Hühner trüben und lepidino knarrt ein Henscherle. Aber die Menschen damit ein Nachwort in die Finsternis.

Ich mache meinen Abschiedsbesuch bei den stellungswürdigen obersten Gasseher dieser Tage. Er geleitet mich mit seinen Offizieren noch bis an den Ausgang des Dorfes. Aber plötzlich greift er scharf, heulender Ton die Wogenstille und wenige Schritte von uns schallt prasselnd eine Granate in einen Gartenhain, daß keine Soldater noch über das Dach der Weiberei geschleudert werden. Wieder liegt die vor meinen Füßen ein Eisenpfitter, nur ein von der Kante eines Fingers, aber mit wunden, ausgedehnten schwarzen Wunden. Und ich sah an den armen Teufel im Lagerett von Reibbänken, dem ein solcher Splitter den ganzen Oberkörper zerriß.

In rasender Fahrt geht es denn nach einem nachfolgenden kurzen Aufenthalt im schönen Heil und am besten Stigelande der Gasse nach vorüber Straßburg zu, wo mich der waldwarme 2. Zug anspricht. Innerhalb geht auf einmal einen heftigen Lauf durch den Regen Tag. Ein feindseliges Nicker hat sechs Personen auf die Straße geworfen und zwei Schienen herausgerissen, weshalb wir auf ein Rotkreuz

Jüdisch bis Geni es auch nicht einen meiner Landkarte gibt, der sich diese Worte nicht hinter die Ohren schreibt. Jüdisch sind sie, das muß man ihnen lassen, aber wenigstens offen und kategorisch. Nun wissen die Schwitzer, was sie sich zu halten haben!

Die deutschen Arbeiter im Weltkrieg.

Neben den großen Schlachten und Kriegsergebnissen unserer Tage, dem bunten Theater der Weltgeschichte, geht die innerliche Wandlung der Gemüter her, wie diese eiserne Zeit sie vollbringt. Von besonderem Interesse für den Politiker ist es, die deutsche Arbeiterschaft im Weltkriege zu verfolgen, wozu Dr. A. D. v. d. in der „Sozialen Praxis“ in fortlaufenden Aufsätzen Gelegenheit gibt. Er bringt eine Zusammenfassung von Reden, Briefen und Äußerungen der deutschen Arbeiterschaft, insonderheit der Sozialdemokratie und Gewerkschaften. Den großen Kämpfer, den unsere Gegner, mit der Annahme einer Opposition der deutschen Sozialdemokratie gegen den Krieg, in ihre Rechnung hineinbrachten, hat in wohl nur nach Verlauf von einigen Wochen die ganze Welt einsehen. Der Zusammenbruch der Internationale hat in jedem Lande die Sozialdemokratie so handeln lassen, wie sie schon moralisch gezwungen, zum Vorkommen der Arbeiterbewegung handeln mußte. Der Zusammenbruch der Internationale ist aber wohl ebenso leicht gedeutet und angelegt worden, wie vorher die nationale Organisation jeder einzelnen Landes-Sozialdemokratie. Der Abgeordnete Landberg hat tiefe Unterschiede zwischen „National“ und „International“ feststellen versucht, und die Handlungsweise unserer Sozialdemokratie bis zum heutigen Tage beweist auf das Schärfste und Treffendste, daß sie den engen Interessenszusammenhang mit einem starken nationalen Staat begriffen hat.

Diese Erkenntnis einer nationalen ultima ratio dringt aus vielen Anlässen führender sozialdemokratischer Abgeordneter. So hat ganz besonders Dr. A. Südekum in einem Vortrag in der Berliner Völkervereinigung, der die Haltung der Arbeiterschaft politisch und sozialistisch erklärte, am 10. Dezember diesem Eindrucks würdigen Widerstand geleistet. Das ganze Volk horchte auf bei den Worten des Reichstagsredners. Weit in die Zukunft wichen sie hinein.

Die großen Strömungen des Imperialismus und Militarismus haben heute auch in der deutschen Arbeiterschaft Widerstand gefunden. So hat z. B. der Abgeordnete Dr. Quessel in den „Sozialistischen Monatsheften“ im Protest gegen die englische Politik erklärt:

„Der deutsche Militarismus“ sei noch außer „unserer ein sehr friedfertiger Geselle“ gewesen und habe nie eine Bedrohung für die innere Freiheit anderer Völker dargestellt. Auch der deutsche „Imperialismus“ sei „bei seinem Verlangen nach Verwirklichung wirtschaftlich nicht anpruchsvoll“ gewesen. Daß in den „Einzelkämpfern“ der Weltverderber „eine politische Kriegsbahnt“ bestehe, ist für Quessel keine Frage.“

Und im ähnlichen Sinne haben sich eine ganz bedeutende Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter geäußert. Die Frage, die der Vdg. Verantw. aufgeworfen hat, ob das „nach der Krieg“ sei, der im Anfang politisch gegen Ausland eingeleitet wurde, bei einiger Bewehrung angeschlossen, größtenteils Ablehnung erfahren. Die Kritik über die Lebensnotwendigkeit eines Volks in einseitig und durchgehend durchzuführen. So haben die Realpolitiker in der gegenwärtigen Zeit mehr das Recht auf Gehör, als diejenigen, die ideologisch den Krieg betrachten und sich einmischen. Besonders haben sich die Abg. Dr. Danil und Max Cohen für die unbedingt notwendige militärische Niederwerfung aller unserer Gegner ausgesprochen.

Am deutschen Volk, sagt Cohen in der „Schwäbischen Post“ Nr. 276, „dort der Feind, es bis zu einem dauernden Frieden über-

hulberggezogen werden. So habe ich denn auf vielerlei Weise die Weihnachts- und Neujahrsgriße des Feindes zu wider bekommen, und schließlich habe ich schließlich in den Frankfurter Hauptbahnhof ein, wo das eben Gesagte fast wie ein wilder Traum erscheint. Wie ein Traum ist es mir dann auch, als ich im Nebenamt den Abgeordneten Liebschütz erblickte und ein anderer Abgeordneter der Anten in mein Mittel einfiel, aber einer, der eben von einem Liebesgabentransport zurückkam u. ganz enttäuscht von denen da draußen spricht. Es hat Tage gegeben, da er uns nicht gefiel, sobald ich mich demselben freute, ihn an einem Tage sprechen zu hören, wo sein Herz und Mund überfließt von dem Glückseligkeit, ein Deutscher zu sein und ein Verehrer und Befreier des Volkes zu sein. Er hat keine Sorge wegen unserer finanziellen und wirtschaftlichen Notlage und ich keine wegen unserer da draußen. Und so klingen unsere gegenwärtigen Mitteilungen mit zwei feingeschliffenen Gläsern aneinander und es gibt einen guten Klang.

Dann ist es mir, als wenn die Heimat, die treue, mich auf einige Stunden ganz in ihren Sinn gezogen hätte. Strich nicht eben noch eine kleine Hand über mein Gesicht und lang da nicht ich frohes Kinderlachen an mein Ohr? Aber als ich erwachte, rief schon wieder ein Schaffner durch die Sätze der Nacht den Namen einer mittelrheinischen Station. Meterhader Schnee hatte rings die Halber, und als ich abermals die Augen aufhat, brauchte der Zug über die neue Kölner Rheinbrücke. Der gewaltigste der deutschen Dome reichte seine Dächerkante gegen den kalten, kornen Morgenhimmel, und wenige Minuten später war ich abermals in Preußenland — auf Belgiens blutgetränktem Boden. Müdig, heute kaum noch beachtet, läuten erste an den dreien Conspicuen vorüber und im Abenddämmern nahm mich das schöne, alte

bestehenden, siegreichen Ende auszuhalten, nicht erlauben, er ist im Gegenteil notwendig denn je.“ Dazu sei die ganze deutsche Volkstrost dauernd nötig; und darum habe die Volkserziehung die Pflicht, den Völkern des gesamten Erdballs zu betonen, daß die Einigkeit im deutschen Vaterlande die erste und damit auch die Kraft zum Siege dieselbe geblieben ist.“ Reineswegs habe die Sozialdemokratie heute Veranlassung, sich von den übrigen Volksgenossen irgendwelche abzuheben. Sie müsse weltpolitisch denken, wie es Marx, Engels und Bakunin auch getan hätten. Die Sicherstellung der Unabhängigkeit Deutschlands sowie die Forttötung der Hindernisse, die man einer weltwirtschaftlichen Entwicklung in den Weg legt, sind Dinge, an denen die deutschen Arbeiter das allergrößte Interesse haben.“

Interessante Ergänzungen erfahren die Ausführungen und Reden der sozialdemokratischen Abgeordneten durch Briefe von im Reichstagen Sozialdemokraten. Der gemeinsame Brief für ein großes Ganges zu setzen und zu sterben und sich völlig untergeordnet, befreit auch die kämpfenden deutschen Arbeiter.

Die wertvolle Materialsammlung der „Sozialen Praxis“ verdient jedenfalls Anerkennung.

Berlin, 16. Jan. (Von uns. Verl. Bur.) Die „Weimarer Volkszeitung“ ist nur auf 3 Tage verboten worden. Tagelang ist, wie wir bereits meldeten, das „Gothaer Volksblatt“ völlig verboten worden und zwar weil es in neuerer Zeit sehr scharf gegen die vaterländische Haltung der sozialdemokratischen Partei Stellung genommen hat.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Ein-Wegefreiwilliger Schulkandidat Karl Schuhr, Kriegsfreiw. im Regt. 109 Albert Dertth, beide von Karlsruhe, Landwehrr. Jos. Denggriff im Regt. Inf.-Reg. 40, Unteroff. im Regt. 109 Albert Dertth, Ritter des Eisernen Kreuzes und Kriegsfreiw. Dragoner Alfred Martin, beide von Worsheim, Mühl. im Regt. 109 Karl Moiss Saur, Mühl. Martin Kungmann von Mienbach, Landwirtschaftlicher Beamter Bernhard Eduard Barth von Reudenau, Kriegsfreiw. Wolf Albrichter von Wertheim, Landwehrr. Albert Gallion von Kallherbanen, Friedrich Wadbel von Kallst. Reserveoffizier Wilhelm Hofmann von Schwarzbach, Karl Wolf, Alfred Schmidt, Bernhard Meier und August Armbruster, sämtliche von Wilsbieral, Bildhauer Rudolf Maroder von Offenburg, Robert Thoma von Buchholz, Gärtner Emil Föhrenbach, dessen Bruder bereits gefallen ist, von Freiburg-Rittenweiler, Leutnant d. R. im Landwehrr.-Inf.-Regt. 110 Ernst Schneider von Freiburg, Rionier Gustav Schilling von Bringen, Landwehrr. im Regt. 111 Max Ley von Mittelstettweiler bei Heberlingen, Res. Heinrich Baro von Mautrosch und Res. im Regt. 114 Otto Doser von Heberlingen, Kriegsfreiw. Hausbesitzer Ludwig Kaldlein von Karlsruhe, Lebrantspraktikant Ludwig Burdhardt an der Oberrealschule in Worsheim, Gesr. d. A. Emil Stark von Worsheim, Kriegsfreiw. Unterprimar Alfred Martin vom Reudlingsgymnasium in Worsheim, Reserveoffizier Karl Hofler von Ensbach, Unteroffizier d. A. Hofbote Michael Krauß, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Kirchheim bei Heilbronn, Rechtsanwalt Stecher von Wilsbieral, Reserveoffizier d. R. im Regt. 142 Peter Richter von Mannheim, Reserveoffizier im Regt. 170 Theodor Mater von Weiden, Kriegsfreiw. Wendelin Bräner von Wehringen, Unteroff. Melchior Seubert von Wertheim, Kreisbaumwart Karl Moser von Sezen, Mühl. im Regt. 142 Fern. Schwarz von Reudenau, Mühl. im Regt. 109 Adolf Sped von Hartingen, Johann Ebi von Dornern, Leutn. d. R. Wilhelm Freyer, Rit-

ter des Eisernen Kreuzes und Disziplinstellvert. Gregor Jig, beide von Konstanz.

Verleihungen des Eisernen Kreuzes

sind weiterhin folgenden Angehörigen des 14. Armeekorps, des 14. Reserve-Armeekorps und der 52. Reserve-Infanteriedivision zuteil geworden:

- (Schluß.)
- 2. Klasse:
- dem Hauptmann Raeder, dem Leutnanten Priemel und Glod, dem Hauptmann d. Ref. Tegner, 3. Komp., sämtliche beim Pionier-Bataillon 14, dem Leutnanten Raper, San.-Komp. 2, dem Oberleutnant Burkas, dem Hauptmann d. Ref. Müller, 4. Komp., beide beim Ers.-Batt. 47, dem Leutnant Krause, dem Offizier-Stellvert. Sühr, 4. Komp., dem Sergeanten Müller, 4. Komp., beide beim Ers.-Batt. 47, dem Oberleutnanten Sabarius und von Schmersfeld, dem Major von der Harde, dem Hauptmann von Jakob und v. Richter, sämtliche bei der 5. Ers.-Brig., dem Majoren d. Ref. Rauch, Lange und Münzer, dem Hauptmann d. Ref. Koch, 5. Ers.-Brig., dem Leutnant Videl, 5. Ers.-Brig., dem Oberleutnant d. Ref. Maeder, 2. Bie.-Ers.-Komp., dem Majoren von Blankenburg und von Bieler, dem Hauptmann von Heine, von Roth und von Hellermann, dem Hauptmann d. L. von dem Hagen, dem Oberleutnanten von Kloeden und Schmidt, sämtliche bei der 6. Ers.-Brig., dem Reserveoffizier Wachen, G. Br.-Ers.-B. Nr. 1, 2. Komp., dem Gefreiten d. Ref. Scharf, G. Br.-Ers.-B. Nr. 1, 4. Komp., dem Unteroff. d. Ref. Metz, G. Br.-Ers.-B. Nr. 3, 3. Komp., dem Sergeanten d. L. Scholz, G. Br.-Ers.-B. Nr. 3, 3. Komp., dem Kriegsfreiwilligen Lampe, G. Br.-Ers.-B. Nr. 3, 1. Komp., dem Gefreiten d. L. Fuchs, G. Br.-Ers.-B. Nr. 3, 2. Komp., dem Wehrmann Deeg, G. Br.-Ers.-B. Nr. 6, 1. Komp., dem Gefreiten d. L. Golla, G. Br.-Ers.-B. Nr. 6, 2. Komp., dem Feldwebel Cressmann, G. Br.-Ers.-B. Nr. 6, 4. Komp., dem Unteroff. Ditzel, G. Br.-Ers.-Komp. 1. Ap., dem Gefreiten d. Ref. Wrobel, G. Br.-Ers.-B. Nr. 6, 2. Komp., dem Feldwebel Lange, G. Br.-Ers.-B. Nr. 6, 2. Komp., dem Gefreiten Schramm, G. Br.-Ers.-B. Nr. 6, 1. Komp., dem Unteroff. Wartsch, G. Br.-Ers.-B. Nr. 7, 1. Ap., dem Unteroff. d. Ref. Ritz, G. Br.-Ers.-B. Nr. 7, 1. Komp., dem Wehrmann Fitting, G. Br.-Ers.-B. Nr. 7, 1. Komp., dem Feldwebel Engles, G. Br.-Ers.-B. Nr. 7, 2. Komp., dem Feldwebel Dietrich, G. Br.-Ers.-B. Nr. 8, 3. Komp., dem Wehrmann Pommerente, G. Br.-Ers.-B. Nr. 8, 3. Komp., dem Wehrmann Poforowski, G. Br.-Ers.-B. Nr. 8, 2. Komp., dem Gefreiten Gader, G. Br.-Ers.-B. Nr. 6, 3. Ap., dem Reserveoffizier Schab, G. Br.-Ers.-B. Nr. 2, 2. Komp., dem Gefreiten Poize, G. Br.-Ers.-B. Nr. 2, 4. Komp., dem Unteroff. Bergerhoff, G. Br.-Ers.-B. Nr. 4, 1. Komp., dem Grenadier Maagen, G. Br.-Ers.-B. Nr. 4, 3. Komp., dem Unteroff. d. Ref. Fockner, G. Br.-Ers.-B. Nr. 5, 1. Komp., dem Unteroffizier d. Ref. Gebhardt, G. Br.-Ers.-B. Nr. 5, 2. Komp., dem Feldwebel Biele, G. Br.-Ers.-B. Nr. 5, 3. Komp., dem Grenadier Lanzer, G. Br.-Ers.-B. Nr. 5, 4. Komp., dem Leutnant d. R. Schwieger, Ers.-Abt. 2, G. Br.-Ers.-B., dem Pionier Leug, Biv.-Bie.-Komp. 19, dem Oberleutnant Graf von Schwertin, Ers.-Abt. 2, G. Br., dem Hauptmann d. Ref. Hamann, Ers.-Abt. 2, G. Br., dem Leutnanten Coedel, St. L. Tr.-Abt. 14, dem Hauptmann d. Ref. Wolf, St. L. Tr.-Abt. 14, dem Leutnanten d. Ref. Biele und Kaiserfeld, St. L. Tr.-Abt. 14, dem Feldwebel d. Ref. Dorn, St. L. Tr.-Abt. 14, dem Oberleutnant d. Ref. Gieseler, St. L. Tr.-Abt. 14, dem Leutnanten d. Ref. Schumann, dem Leutnanten d. Ref. Schaefer, 2. Est., sämtliche beim Jäger-Regiment z. P. 6.

Ich hab' Hunger, gib mir was zu essen!“, da langte ich ihm aus meinem Brotbeutel ein Stück Nommihbrot, in welches der Russe gehörig ein-

Die Sache klärte sich bald auf. Der Mann war aus russisch-Polen und hat vor sieben Jahren an den Bahnmutterführungen bei Offen- burg mit mir gearbeitet. Er hat allen Arbeitern um 4 Uhr immer das Bier geholt, hat uns so alle kennen gelernt und manche aus der Um- gebung vor Offenburg werden sich noch an den Mann erinnern können. Beim Abschied küßte er mir die Hand und sagte: „Gott sei Dank, ich hätte es bald nimmer so ausgehalten!“ Und fast wie ein Kind, eilte er seinen Kameraden nach in die Gefangenschaft.

Mannheim. Reichswollwoche.

Der Groß-Amtsvorstand, Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Strauß hat uns den seitens des Kriegsausschusses für warme Unter- kleidung in Berlin erlassenen „Aufruf an die Deutschen Hausfrauen“, der ihm heute zugegan- gen ist, übermittelt, mit dem Anfügen, daß über die Art der Durchführung und die Frage des Einflusses in der Stadt Mannheim und den Städten und Gemeinden des Amtsbezirks nähere Mitteilungen sobald wie möglich ver- öffentlicht werden sollen. Der Aufruf lautet:

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine Reichs- wollwoche stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht dar- in, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tücher eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unter- jacken, Peinkleider, vor allem aber Decken an- zufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Kältehalt in den Schlammgräben sehr erleichtern und er- trägtlich machen. Mit großem Erfolge sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Rei- dern aller Art Decken in der Größe von 1,60 : 2 Meter hergestellt worden, die einen hervor- ragenden Gehalt für feindlich erzeugte wul- lene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer feindlich hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeich- neten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deut- scher Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiede- artig gestalten — je nach den Gegebenheiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch Allen wird rechtzeitig die Mitteil- ung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schrän- ken nachzusehen, was Ihr entwerfen könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut und Alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entwerfen könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ankommende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im In- teresse der Allgemeinheit, an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk!

Sammelt aus Schränken und Trüben, was Ihr an Entwerflichem findet!

Schickt es zu Wilsbieral, nach es in Sade und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsausschuss für warme Unterkleidung G. V. Türk zu Salm-Dorfmar.

Kriegshoff und Schulspießung

Vor einiger Zeit wurde in der Mannheimer Volksstimme ein Merkblatt über die Benutzung unteser Getreides verteilt, worin u. a. das Essen von Brotchen (Wosten) verurteilt und das Kriegsbrot (K-Wrot) empfohlen wurde. Bei der Besprechung dieses Merkblattes für die Eltern bestimmten Mannheimer wurde das Kaufen und Verfehlen von Schmalzknudeln und ähnlichem Gebäck, das nicht genug als Nahrungsmittel ist, als für unsere erste Zeit unangebracht und für unser Vaterland gefährlich hingestellt. Dabei ergaben sich den Kindern von selbst zwei Wider- sprüche: Das Essen von Brotchen wird verur- teilt und doch erhalten die Kinder bedürftiger Eltern bei der morgentlichen Aulassunggabe (an- stelle des teureren Weizenbrot) jeweils Brot- chen. Ferner: das Mithringen von Schmalz- knudeln und ähnlichem Gebäck als „Frühstücks- brot“ in die Schule wird unterliegt und die Be- sorgung dieses Brotes ist kontrolliert; und doch wird auf dem Schulplatz dieses Gebäck feilge- halten und dann auch von Oppositionsgeistern, die sich leisten können, gekauft.

Um das Kriegsbrot einzuführen, sollte m. G. den Schülern anstelle der Brotchen ein Säck- K-Wrot verabreicht werden. Dies wäre auch schon deswegen zu empfehlen, weil eine Anzahl Schüler kein Frühstücksbrot von zu Hause erhal- ten und mit diesem Schmalzknudeln bis 12 Uhr

Kleine Krieszeitung.

Der Badener und der Russe.

Die „Offenburger Zig.“ veröffentlicht einen Volksbrief, in dem es u. a. heißt: „Als wir am Ende der Schlacht bei Lodz viele Gefangene machten und sie an uns vorbeizogen, da rief mir ein härtiger Russe zu: „Bürkle! Bürkle!“ Du bist doch der Bürkle von Offen- burg!“ Ich war ganz Bass, daß der Russe mich und meinen Namen kannte. Als er aber immer wieder rief: „Bürkle, du bist doch der Bürkle!

Bei Kopfschmerz
Hauptapotheker Otto
Iffrovantille
Städtisch
Geprüft

Übertragen in seiner raschen u. vorzüglichen Wirkung. In allen Apotheken zu haben.

aushalten müssen. Da hält ein Stück Brot be-
kannlich eher als ein Beet. Auch wäre anstelle
des Wasserlaufs der deutsche Vorkriegs-
entwurf gewesen, der ebenfalls größeren Nähr-
und Sättigungswert besitzt als der bei manchen
Andern Durchfall erzeugende Kaffee.

Auf den Schulbänken sollte außer den Bröt-
chen, die viele unserer magenkranken Schüler,
weil sie langsam, kräftiges Kauen nicht ge-
wohnt sind, benötigen, nur Stübe Kriegsbrot
verkauft werden. Auch die Käsebrotchen, Wafeln
usf. könnten aus dem Verkaufslorb ver-
schwinden. An deren Stelle würden sicher Kom-
missbrotstücke ihre Käufer finden. Dr. M.

Unsere Akademie-Konzerte.

Man schreibt uns: Herr T. L., der unter die-
ser Ueberschrift seinen gewöhnlichen Vorträgen in No. 2
dieser Zeitung Platz gemacht hat, könnte man
in seinem Wunsch, daß das Leben der Menschen
wieder einfacher und erfrischer werden möge, in
gewisser Beziehung recht geben, wenn er in der
Wahl der dazu nötigen Mittel, das Kind nicht
mit dem Bade ausschütten würde.

Alle menschlichen Regungen in Ehren, Herr
T. L., aber fragen Sie einmal bei den künftigen
Damenchneidern und Schneiderrinnen und ähn-
lichen Geschäften nach, wieviel von den eleganten
ausgeschneiderten Kleidern im letzten Jahre ange-
fertigt worden sind und Sie werden können, wie
sich und traurig es in den meisten Werkstätten
aufsteht. Auch diese Leute haben Angehörige
im Heide, für die sie gern ihr Bestes tun geben.
Wenn nun aber denen, die es sich leisten können,
zugemutet wird, gar nichts mehr zu Gesellschafts-
zwecken zu machen zu lassen, so wird das Glend
in der Klasse der Arbeiterinnen und der damit
verbundenen Verufe noch größer, denn die letzten
Jahre waren sowieso nicht so glänzend, daß
große Mühsal gemacht werden könnten. Bei
Kriegszeiten fällt für uns nichts ab. Am
Dienste der Wohltätigkeit sind unzählige
freiwillige Kräfte genug vorhanden, was
von uns hoch anerkannt wird. Wir aber haben
unserer Speise und Ausgaben zu zahlen, aber wo
nichts ist? Das

Es gibt nun aber noch andere Seiten, wo eher
gelacht werden könnte. Täglich liest man in
Zeitungen und Romanen: „Wart mit dem
Rehle, es ist K-Prot“, damit wir durchhalten
können und dem Vaterland auch von denen genutzt
wird, die nicht draußen im Feindesland kämpfen.
Wie diesem Wahnsinn nachzukommen wird, kann
man am besten jeden Nachmittag konstatieren,
wo in verschiedenen Konditoreien und Kaffee-
Kellereien der Warenbesitzer sich Damen aus
Bekanntmachungsdritten drängen im Gehehen
seiner sicherer Packwaren, die doch sicher
nicht aus K-Rehle gefertigt werden. Hier
sich etwas Entschlossenheit über, ob
das der Genuß ganz verboten werden soll.

So komme nun nach dieser kleinen Abwei-
chung zum eigentlichen Thema des Eingelands
und möchte gerade die besser situierten
Kreise, welche es sich leisten können, eruchen,
nach so langer Pause ihre Tellerchen (Deutsch-
Rehle) wieder anfertigen zu lassen. — es wird
zu jeder dieser bedürftigen Zeit Rechnung tragen,
abgesehen von einigen Ausnahmen, die es in
der ganzen Welt gibt. — damit auch unser Stand
wieder Beschäftigung findet, wovon auch viele
andere Geschäfte jodann Nutzen haben werden.
X. Y. Z.

Aus Stadt und Land.

Manheim, 16. Januar 1915.

Stadtrat Heim. Fesenbecker †.

Demittag verstarb nach kurzem Kranken-
lager an einer Herzlähmung unerwartet rasch
Stadtrat Heinrich Fesenbecker. Mit dem
schmerzlichen Bedauern wird diese erschlatternde
Trauernachricht in der Mannheimer Bürger-
schaft aufgenommen werden. Der Verlebte
war eine hochangesehene und in allen Schichten
der Bevölkerung beliebte Persönlichkeit, ein
echter Vertreter des wackrigen Völkertums.
In den besten Mannesjahren ist Heinrich Fesen-
becker von uns gegangen. Eine schwere Lähme
hinterließ sein Scheiden. Große Hoffnungen
hätte man in den verschiedensten Kreisen noch
auf diesen Mann gesetzt, der in der Volkstreu sei-
ner Jahre stand und der mit offenem Blick und
warmem Herzen an den Vorkämpfer des öffent-
lichen Lebens teilnahm und sie mit diesem Ver-
ständnis für alle Bedürfnisse des wirtschaftlichen
Lebens verfolgte. Heinrich Fesenbecker betrieb
in unserer Stadt ein Dampfschiff, das dort seines
emphigen Fleißes, seiner unermüdeten Energie
und seines starken beruflichen Willens zu einem
der ersten in der Branche herangewachsen war.
Der Verlebte galt als Autorität in seinem
Fach. In allen, das Bauwesen betreffenden Fra-
gen war sein Urteil mit von entscheidender Be-
deutung. Unter seiner Vorsitzgenossen nahm
er eine führende Stelle ein; er bekleidete das
Amt eines Vorsitzenden der hiesigen Bau- und
Wasserbauvereins, ferner lag er seit
langen Jahren im Vorstand der Süddeutschen
Baugewerkschaftsvereins sowie des Ar-
beitsvereins. In allen diesen Körperlichkeiten
gab er seinen Rat und seine Unterstützung. Er
war ein maßgebendes Persönlichkeits. Er
hatte sich in seiner Stellung und war wie in der
Kunst seines Berufs, so auch in seinen be-
ruflichen Organisationen ein Vorbild uner-
schütterlicher Mitherrschung. In jeder eifriger Weise
beteiligt er sich an allen Bestrebungen, die der
Förderung des heimischen Bauwesens anstren-
gen und alle diesen Ziele dienenden Unter-
nehmungen suchte er nach Kräften zu fördern und
zu unterstützen. Diese seine der Öffentlichkeit

dienende Arbeit fand allseits dankbare Anerken-
nung, was auch in seiner Ernennung zum Vor-
sitzenden der Mannheimer Eigenhand-Gesellschaft
zum Ausdruck kam.

Bei den letzten von 3 Jahren stattgefundenen
städtischen Wahlen wurde Heinrich Fesenbecker
von der Nationalliberalen Partei in den Stadt-
rat entsandt. Die Hoffnungen, die auf die Wahl
dieses Mannes namentlich von der gewerbetrei-
benden Bevölkerung gesetzt wurden, sind von
ihm im reichsten Maße erfüllt worden. Selten
hat sich ein Mann in so verhältnismäßig kurzer
Zeit eine so einflussreiche Stellung in einem kö-
niglichen Kollegium erworben, wie Heinrich Fesen-
becker. Er war kein großer Redner, sondern
mehr ein Mann der stillen unablässigen Arbeit.
In den städtischen Kommissionen lag sein haupt-
sächlichstes Wirkungsfeld, so namentlich in der
Kommission der Stadt, Gas-, Wasser- und Elek-
trizitätswerte, in der Technischen Kommission,
in der Geländeerwerbungs-Kommission, der
Stadterweiterungs-Kommission, der Kommissi-
on für Zehntheilungen und der amtlichen
Schätzungskommission sowie der Feuerwehrrat-
kommission. In vielen dieser Kommissionen war er
eigenlich, wenn man so sagen will, unentbehrlich
geworden, und es wird schwer sein, für ihn ge-
eigneten Ersatz zu finden.

Heinrich Fesenbecker verließ nach langer Jahre
das Amt eines Mitgliedes des Bezirksrats, in
welcher Eigenschaft er ebenfalls sehr eifrig
wirkte, namentlich übte er sich auch hier,
wie in seiner Eigenschaft als Stadtrat in erster
Reihe als Vertreter der Interessen des Mittel-
standes, dem er ermahnen war und in dem er
mit allen seinen Kräften sein Bestes tat.

Heinrich Fesenbecker war ein Mann ohne
Reue. Als Sohn einer altgedienten hiesigen
Bürgerfamilie hing er mit ganzem Herzen an
seiner Vaterstadt und es gereichte ihm zum höch-
sten Stolz, an ihrem Wohlleben und ihrer Ent-
wicklung mitwirken zu können. Nach vielem
diente von diesem reglement, arbeitserfüllten,
kenntnisreichen Manne, der so fleißig von uns
gerufen worden ist, erwartet werden.

Auch die nationalliberale Partei erleidet durch
den Gang Heinrich Fesenbeckers einen schwe-
ren Verlust. Er war ein treuer Mitarbeiter,
erfüllt von heißer Vaterlandsliebe, ein
echter deutscher Mann.

Alle, die den Verlebten gekannt oder ihm
näher getreten sind, werden ihn stets in lieber
Erinnerung behalten; war er doch eine schätzbare,
gewinnende Persönlichkeit, ein Freund aller
fairen Sache, ein aufrechter, offener Charakter,
ein Mensch, dessen Herz für alles Schöne und
Gute schlug. Ehre seinem Andenken!

Schweigen ist Gold.

Unter der Ueberschrift „Schweigen ist Gold“
ermahnt der Verband reisender Kauf-
leute Deutschlands in Leipzig in seiner
Verbandszeitschrift die reisenden Kaufleute, die
sich auf die Frühjahrs-Reisereisen begeben
sind, unterwegs namentlich bei Reisen nach dem
neutralen Auslande, doch recht vorsichtig mit
Aussagen über die militärische und wirt-
schaftliche Lage des deutschen Reiches zu sein.
Es sei ja nicht zu vermeiden, daß bei langen
Reisen das Gespräch in dieser Zeit auf den Krieg
komme, der unerschöpflichen Unterhaltungsmittel
biete. Da werde, weil die reisenden Kaufleute
unterwegs viel sehen und hören, freilich Selbst-
lechte, teils von anderen Gehörtes besprochen
und es könne leicht vorkommen, daß Personen
in demselben oder in benachbarten Abteilen sitzen,
die die Unterhaltung zum Schaden unseres Lan-
des verwenden. Vorsicht und Zurückhaltung sei
unterwegs dringend am Platze, zumal die Wei-
terverbreitung von militärischen Dingen unter
Umständen für den Erzähler von recht unan-
genehmen Folgen sein könne.

* Auszeichnung. Mit besonderer Freude kann
Frau Anna Gertrud Wwe., die hier L. 12. 13 ein
Schulwarzengeheiß besitzt, auf ihre vier Söhne
schauen, die sich dem Vaterlande zur Verfügung
stellen. Jetzt wurde dem Unteroffizier Carl
Grazlich, dermalige bei der Kitten-
gesellschaft für Zellulosefabrik Mann-
heim-Neckarau die Karl-Friedrich-
Medaille am Bande wegen Tapferkeit
vor dem Feinde verliehen. Ferdinand Grazlich
als zweiter Sohn, Reserve der Firma
H. Dammel, G. m. b. H. hier, kämpfte in Rus-
sland und trug eine ziemlich schwere Ver-
letzung davon, nun wurde er zum Eize-Feld-
webel befördert. Der dritte Sohn befindet sich
gerade auf dem russischen Kriegsschauplatz, nach-
dem er in Frankreich bei Nancy und in dem
Kriegsgebiet bei Metz gekämpft hat. Nun wartet der
vierte Sohn, ebenfalls noch in Offenburg zur
Ausbildung, auf den Ruf des Vaterlandes gegen den Feind.
Wäre die weitere Frau ihre Söhne in voller Ge-
sundheit zurückkommen sehen.

* Auszeichnung. Geheimer Rat Dr. Claus,
bei einer Reserve-Sanitäts-Kompanie stehend,
Schriftführer in der Dr. O. Dammel'schen Buch-
druckerei, erhielt die Badische silberne Verdienst-
medaille am Bande.

Das Nachrichtenbüro für das deutsche Aus-
land, Karlsruhe, Karlsruhe, hat seit dem
1. Januar in das Rathaus überführt. Es hat zu
gleicher Zeit ein Lesezimmer für ver-
wandte Krieger eingerichtet, in dem täg-
lich ca. 120 Lesungen aus allen Teilen Deutsch-
lands unserer deutschen Soldaten zur Verfügung
stehen. Die Einrichtung erweist sich allgemein
beliebt, was aus der Besucherzahl hervor-
geht. Das Nachrichtenbüro hat die heute ca.
75000 Lesungen in die Fremde und in das
neutrale Ausland versandt. Nicht mitzube-
rühren ist der Verlauf der Lesungen, der von den
Zeitungsbibliotheken in Mannheim, Lud-
wigsburg, Heilbronn und Karlsruhe abgeht. Der
Teil der vielen Auslandsdeutschen hängt sich in
den von dem Vaterlandischen Geiste durchdrun-
genen Zeitschriften des Herrn Claus und ferner
hin reichliche Früchte tragen.

* In Kamerun gefallen. Unser Parteifreund
Friedrich Fiegler, Meeresheld, Redner
des Liberalen Arbeitervereins, erhielt die
schmerzliche Nachricht, daß sein ältester Sohn
am 17. August bei einem Gefecht der Schutz-
truppe in Kamerun gefallen ist.

* Kaufmännischer Verein. Wir weisen hier-
durch unsere Mitglieder auf die am 18. ds. Mis-
seitens der Leitung der Vaterländischen Vor-
träge veranstaltenden Gedächtnisfeier der Grün-
dung des Deutschen Reiches hin.

* Jähriges Wohnungsjubiläum. Der Zim-
mermeister Joh. Waller feierte sein 25jähriges
Wohnungsjubiläum. Waller wohnte am
14. ds. 25 Jahre im Hause Johann Heberlein,
Q. 5, 20/21.

* Unmögliches Wetter am Sonntag u. Mon-
tag. Zwar sieht auch die neue Depression be-
reits nach Osten ab, aber die Wetterlage in Süd-
deutschland steht vorläufig noch unter dem Ein-
fluß eines Nordweststaus. Mit Sonntag und
Montag ist daher weiterhin unbeständiges, wenn
auch meist trocknes und im übrigen mäßig kühles
Wetter zu erwarten.

Aus dem Großherzogtum.

* Karlsruhe, 15. Jan. Das erkrankende
Schiff einer Familie verzeichnet der Karlsru-
her Arbeiterbildungsverein in seiner neuesten
Mitteilung aus dem Vereinsleben. Auf der
Schwarzwaldreise, mit dem Eilern Kreis
schmückten Ehrenfest auf der ersten Seite des
Blattes ist als eines vor dem Feind gefallenen
Mitglied verzeichnet: „Herr Richard Burg,
Unteroffizier der Landwehr im Landwehrregi-
ment Nr. 40, unter älterer aktiver Turner,
früherer Obmann der Turnerabteilung u. Aus-
schußmitglied, gefallen bei Dornach am 19.
August“. Auf der dritten Seite finden wir in
der „Totentafel“ des Vereins als erste „Maria
Burg, ihrem bei Dornach gefallenen Mann
in den Tod gefolgt, nachdem sie einem Kinde
das Leben geschenkt hatte.“ — So haben beide
Ehegatten, Mann und Frau, für ihre höchsten
Pflichten das Leben gelassen.

Pfalz, Hesse und Umgebung.

* Ludwigshafen, 15. Jan. Der Vor-
anschlag für das Jahr 1915 kommt nächsten
Dienstag zur Beratung. Aus dem gedruckt
vorliegenden Bericht ist zu entnehmen: Das
Gesamtvermögen der Stadt beträgt 46 788 436
Mk., die Schulden betragen 18 824 167 Mk., das
Reinvermögen beläuft sich demnach auf
27 964 269 Mk. Die Einwohnerzahl betrug Ende
1914 94 500. Die Umlageerhöhung wird 10
Pct. betragen, wovon 4,3 Pct. auf außer-
ordentliche Differenzumlagen entfallen. Im gan-
zen beträgt der Umlagefuß nun 190 Pct. Die
ordentlichen Umlagen belaufen sich auf
4 217 967,25 Mk., die außerordentlichen auf
407 194,65 Mk., ergibt zusammen 4 789 926,22
Mk. Die ordentlichen Ausgaben belaufen sich
auf 4 217 967,25 Mk. (darunter 10 000 Mk. für
eine Arbeitslosenunterstützung), die außer-
ordentlichen auf 562 958,97 Mk. Gesamtsumme der
Ausgaben 4 789 926,22 Mark.

Letzte Meldungen.

Die Kriegslage im Westen.

WTB. London, 16. Jan. (Nichtamtlich.)
Aus dem englischen Hauptquartier vom 12.
Januar wird gemeldet: In dem letzten Be-
richte eines Augenzeugen heißt es: Während
der jüngsten Zeit herrschte ein harter Wind,
besonders in den höheren Luftschichten. Das
bekamen die Flieger zu fühlen. Sie ließen sich
jedoch nicht von Erkundungsflügen abhalten.
Einmal ging der Wind so stark, daß ein
Flieger, obwohl er eine sehr schnelle Maschine
benutzte, 10 Meilen in einer Stunde zurück-
gedrängt wurde.

Infolge der schweren anhaltenden Regengüsse
bekam der Kampf gegen die Raubgawellen fast
eine größere Bedeutung, als der gegen den
Feind. Die Luft hing um zwei Meter und
überflutete weite Strecken. Auch die Kanäle
traten an vielen Stellen über die Ufer. Die
Straßen lagen meistens nur wenig über die
Wasserspiegels derer. Die Flüßgasse, die unter-
halb Armentières von den Deutschen besetzt ist,
ist weithin überflutet. Nördlich des Flusses
im Dürre Rhein-Courail sind die Wasser-
spiegel stellenweise 2 Meilen breit.

Der deutsche Fliegerangriff auf Dünkirchen.

WTB. London, 16. Jan. (Nichtamtlich.)
Aus Amsterdam meldet die „P. Z.“ über den
deutschen Fliegerangriff auf Dünkirchen ver-
öffentlicht „Daily Chronicle“ noch folgende
Angaben eines Augenzeugen: Um 2 Uhr nach-
mittags erschienen 7 Flieger über der Stadt.
Es wehte ein harter Wind, weshalb die Flieger
nicht erortet wurden. Die Flieger wurden
zum Empfang mit einem Geschosshagel aus
Bullaugen und Maschinengewehren über-
schattet, was dieselben jedoch nicht hinderte,
sich in aller Eile die Verteidigungswerte an-
zusehen, dabei warfen sie 2 Bomben. An ver-
schiedenen Stellen drach sofort Feuer aus. Als
sich die feindlichen Flieger zurückziehen wollten,
wurden sie von 2 belgischen Fliegern angegriffen
und es entstand sich ein heftiger
Dampf in der Luft. Die Belgier stiegen
auf 7000 Fuß Höhe, von wo sie auf die Deut-
schen mit Maschinengewehren feuerten. Der
deutsche Wind machte den Kampf noch gefähr-
licher. Nach ¼ Stunden schien fünf der deut-

lichen Flieger die Munition aufzugeben, sie
flogen davon. Die beiden übrigen Deutschen
legten den Kampf fort und versuchten noch
höher als die Belgier zu steigen. Darauf
stiegen auch diese wieder hoch, bis zum Schluß
in einer Höhe von 9000 Fuß gekämpft wurde.
Möglichst sah man einen der deutschen Flieger
fallen. Er kam weit außerhalb der Stadt zur
Erde und war natürlich sofort tot. Die Ma-
schine war nur noch ein Gerüst von Drähten.
Der siebente deutsche Flieger ist in der Rich-
tung Calais dabongeflogen, kam aber nach
Eindringen der Dunkelheit zurück und warf drei
Bomben. Der auf ihn gerichtete Ausgetrom
traf ihn nicht. Er blieb ein paar Minuten
über der Stadt und verfiel dann im
Dunkel.

Amerika und England.

WTB. London, 16. Jan. (Nichtamtlich.)
Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel über
den Anlauf der „Dacia“ unter Berufung auf
Artikel 58 der Londoner Deklaration: Es steht
außer Frage, daß die „Dacia“, die ihre gewöhn-
liche Route ändern will, nur unter anderen
Flagge das Problem darstellt, für das es nur
eine Lösung gibt. Wenn sie abreist, muß
sie angehalten werden. Die neuen
Probleme des Völkerrechts müssen endgültig ent-
schieden werden. „Daily News“ glaubt, daß
der Verkauf deutscher Schiffe an Amerika den
englischen Interessen nicht entgegensteht. Eng-
land werde mit der übrigen Welt an einer Schifff-
not. Die Einstellung neuer Schiffe in den
Handel würde eine beträchtliche Erleichterung
schaffen.

Deutschland und Italien.

WTB. Rom, 16. Jan. (Nichtamtlich.)
Herr Wilson hat gestern dem Minister Salandra
und Sonnino sein Beileid anlässlich des
Erdbebens ausgesprochen.

Englische Heuscheln.

WTB. London, 16. Jan. (Nichtamtlich.)
Anlässlich des russischen Neujahrs haben
die Lords Greve und Curzon, sowie der Lord-
major von London Glückwunschschei-
togramme an die verbündete Macht geschickt.
Der Herr Deputierte Sir Edward Grey's wird
die Aufmerksamkeit ausgesprochen, daß das kommende
Jahr beiden Ländern solche Kriegserfolge bringe
wird, daß die Errichtung eines dauernden
Friedens und dessen Sicherung gegen
künftige Angriffe möglich werde.

Zum Fall von Tsingtau.

WTB. Wien, 16. Jan. (Nichtamtlich.)
Die Firma Goehler hat der Neuen Freien Presse
einen Bericht ihres Vertreters in Tokio fol-
genden Inhalts zur Verfügung gestellt: Nach-
dem die Besatzung des österreichisch-ungarischen
Kriegsschiffes Kaiserin Elisabeth nach dem
Falle von Tsingtau kriegsgefangen nach Japan
gebracht worden ist, sind 296 Mann und 4 Of-
fiziere in Simaji bei Kobe angekommen.

Der Kommandant sei mit dem ehemaligen
Gouverneur von Kiautschou, Major Boldet,
nach Fukuoka gebracht worden. Von der Mann-
schaft seien 10 gefallen und 10 verwundet wor-
den. Der Verbleib von 40 Mann sei un-
bekannt. Die Behandlung der Gefangenen durch
die japanische Regierung sei sehr zudo-
kommend.

Der neue Reichsschatzsekretär.

WTB. Berlin, 16. Jan. (Von uns. Berl. Bur.)
Die bevorstehende Ernennung des Geh. Rat
Helfferich zum Reichsschatzsekretär im Reichs-
schatzamt wird in hiesigen parlamentarischen
Kreisen durchaus sympathisch begrüßt. Man
sieht gewiß mit Recht — in Karl Helfferich ein
große Kraft einen geistig bedeutenden Menschen
von harten Willen und vollem Verständnis für
alle modernen Fragen, der vollaus befähigt ist,
unserem Beamtenkörper frisches Blut zuzuföh-
ren. Man meint insbesondere von dem
künftigen Reichsschatzsekretär, daß er den Post
ausgezeichnet haben wird. Das ist im Allgemeinen
gewiß kein Vorzug für Finanzminister, denn
selbstverständlich allem zuvor die Pflicht zu
füllt, für Einnahmen zu sorgen, die Gelder an-
sich, d. h. in den Staatskassen oder Reichskassen
zu ziehen. Im Augenblicke leben wir aber in
außerordentlichen Zeiten und hier kann der
Mann mit zugehörten Tatkraften hinstellen zum
Uebel werden. Jedenfalls ist man der Ueber-
zeugung, daß in der letzten Zeit wichtige Unter-
nehmungen auf dem Gebiete der Volksernäh-
rung sich an dem Wiederstande im Schatzamt
geschickert sind.

WTB. Berlin, 15. Jan. (Nichtamtlich.)
Die Generalversammlung des Bundes
der Landwirte die Mitte Februar im
Birtas Buis Rathhaus sollte, A vom Ober-
kommando in den Marken verboten worden.
WTB. London, 16. Jan. (Nichtamtlich.)
Gestern sind die als Briten erklärten deutschen
Schiffe „Fris“, „Orlando“, „Delona“ und „So-
goland“ verhaftet worden. Die Briten schwan-
ten zwischen 1870 und 1880 Hund Sterling.



Handels- und Industrie-Zeitung

Getreide-Wochenbericht.

(Nachdruck verboten.)

Mannheim, 16. Jan. (Privatbericht). Am Getreidemarkt sind auch in dieser Woche keine Veränderungen eingetreten. Die Nachfrage nach Getreide aller Arten war nach wie vor dringend, während sich das Angebot in den allereignen Grenzen hielt. Die Drescharbeiten der Landwirte werden durch das anhaltend leichte Wetter verzögert, den Hauptgrund aber für die Knappheit des an den Markt kommenden Materials bilden die Käufe und Beschlagnahmen der Behörden und der Kriegs-Getreidegesellschaft, welche sich auf gedroschene und ungedroschene Ware erstrecken. Da schon verladenes und rollendes Getreide einigermassen vorhanden ist, sind viele Verkäufer nicht in der Lage, frühere Abschlüsse zu erfüllen, so daß die Mühlen nicht nur keine neuen Käufe abschließen können, sondern sogar den Weizen, den sie vor langer Zeit kauften und welcher die Grundlage für entsprechende Mehlvorkäufe bildet, nicht geliefert erhalten. Das noch vorhandene ausländische Getreide ist daher gesuchter denn je und wird mit den höchsten Preisen bezahlt. Die Vermahlung ausländischen Getreides muß natürlich die Mehlfabrikation erheblich vermindern, woraus sich erklärt, daß die bisherige Preisfestsetzungen der Süddeutschen Mühlenvereinigung, welche zuerst M. 38 und ab 13. d. Mts. M. 39 für Weizen-Brotmehl im Großhandel betrug, nur nominell aufzufassen sind, da dieselben auf Grund der Höchstpreise für inländisches Getreide berechnet wurden. Die Mühlen waren zu diesen Preisen nicht Abgeber.

Da infolge der Knappheit der an den Markt kommenden Ware es keinen Zweck hat, sich mit Getreide zu beschäftigen, befassen sich allmählich die Getreidehändler und -Agenten durchwegs mit dem Mehlgeschäft, welches in der abgelaufenen Woche sehr lebhaft verlaufen ist. Die neuen Mahlvorschriften haben bewirkt, daß die noch vorhandenen, nach der alten Mählart hergestellten Mehle lebhaft begehrt waren; ferner war Roggenmehl infolge der neuen Vermischungsverordnungen Gegenstand lebhafter Nachfrage von Seiten der Weizenmühlen, welche Roggenmehl zur Beimischung benötigen. Da der regen Nachfrage fast nur das Angebot aus Norddeutschland entgegenstand, die Süddeutschen Mühlen im Allgemeinen jedoch nicht Abgeber waren, so war im Laufe der Woche ein erhebliches Anziehen der Preise zu verzeichnen, welches bis heute M. 21, per 100 Kilo ausmacht. Während man nämlich an der Montagsbörse noch Roggenmehl 82- bis 85prozentiger Ausmahlung mit M. 34,75 bis M. 35,— und Weizen-Brotmehl mit M. 39,50 bis M. 40,— handelte, wurde Ende der Woche für die gleichen Posten M. 37,— bzw. M. 41,50 bis M. 42,— verlangt und bezahlt, alles per 100 Kilo franko Mannheim im Großhandel. Auf Meinung wird indessen in Mehl so gut wie nichts unternommen, weil man mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl rechnet. Die schon erwähnte Zurückhaltung der Süddeutschen Mühlen ist im Uebrigen auch auf die Verhandlungen zurückzuführen, welche dieser Tage zwischen der Kriegs-Getreidegesellschaft und den Vertretern der deutschen Mühlen in Berlin gepflogen wurden und welche den Kontrakt der Kriegs-Getreidegesellschaft bezüglich Ueberlassung, Einlagerung usw. von Getreide und Mehl zum Gegenstand hatten, den die Kriegs-Getreidegesellschaft den Mühlen mit der Aufforderung zur Unterzeichnung vorgelegt hat. Die Kalkulation der Mühlenfabrikate ist natürlicherweise vor Beendigung dieser Unterhandlungen u. Besprechungen schwierig.

Das Wenige in Weizen und Roggen zum Vorschein kommende Material wurde von den Mühlen ab Stationen zu Höchstpreisen zuzüglich der gesetzlich zulässigen Zuschläge direkt aufgenommen, großen Teils mit der Verpflichtung der Gegenlieferung von Kleie und Mehl.

In Hafer und Gerste war kein Angebot vorhanden. Ebenso fand in Mais kein bemerkenswertes Geschäft statt.

Getreidenotierungen im Kurszettel der Mannheimer Börse kamen an beiden Börsentagen der Woche nicht zustande. Am Donnerstag wurden nach längerer Pause wieder Bäckerpreise notiert und zwar Weizenanzugsmehl 00 mit M. 46,—, Weizenbrotmehl mit M. 41,— und Roggenmehl mindestens 82prozent. Ausmahlung mit M. 39,—, alles per 100 Kilo franko Haus.

Hinsichtlich der ausländischen Märkte ist bemerkenswert, daß in dem ganz auf die Einfuhr angewiesenen England die Preise für Getreide und Mehl in weit höherem Maße als bei uns, gestiegen sind, sodaß die öffentliche Meinung drüber sich veranlaßt sah, von der Regierung Maßnahmen zur Abhilfe zu fordern. Weizenhändler und Rosler werden beschuldigt, die Weizenpreise und Frachtraten künstlich hinaufgetrieben zu haben und es wurde von der Regierung verlangt, zur Behebung der Schiffsraumknappheit die weggenommenen deutschen Dampfer in Dienst zu

stellen. Die Regierung hat eine Prüfung der Sachlage zugesagt. — Die Verschiffungen der neuen Ernte aus Argentinien sind noch nicht in Fluß gekommen, da kaum Schiffsraum aufzutreiben ist und die Frachtraten weiter gestiegen sind.

Die Stimmung in den Vereinigten Staaten ist unverändert fest und die Preise zogen weiter an, auf andauernd große Exportnachfrage und umfangreiche Verschiffungen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Frankfurter Börse. — Frankfurt a. M., 16. Januar. (Wochenbericht.) Am ersten Tage der Woche war das Geschäft ziemlich lebhaft, wozu besonders der Versand des Stahlwerkverbandes im Dezember beitrug, welcher eine merkliche Steigerung erlitten hat. Der erste Ausweis der Reichsbank im neuen Jahre zeigte ebenfalls ein über Erwarten günstiges Bild und gab Anlaß zur weiteren Befestigung. Es machte sich ein guter Eindruck, daß die schon zur Regel gewordene Goldzunahme weiter anhält, trotzdem die Bankwoche nur 5 Geschäftstage hatte. Die Stimmung war ferner angeregt durch die militärische Lage und die ermutigenden Anzeichen wirtschaftlicher Wiederbelebung. Wenn das Geschäft im freien Verkehr im Verlaufe der Woche etwas nachließ, so ist es mehr einem gewissen spekulativen Ueberreifer zuzuschreiben, wie er seit Wochen auf einzelnen Effektegebieten hervorgeraten war. Es zeigte sich zwar eine feste Haltung für einzelne bevorzugte Papiere, doch ist auch Realisationslust beobachtet worden, was zur Abschwächung der Kurse einzelner Papiere führte.

Angenehm berührte es, daß der Geldmarkt außerordentlich leicht ist. Tägliches Geld stellte sich auf zirka 2% bis 2%. Der Privatdiskont galt etwas nach.

Nachfrage zeigte sich für Anleihenpapiere, wovon besonders unsere heimischen Anleihen beliebt sind. Bei reger Kaufkraft sind auch Kriegsschatzscheine gehandelt. Kriegsanleihe fest; diese Anleihe erreichte den Parität. Von ausländischen Renten sind Japaner anzuführen, welche etwas anzogen. Diese standen unter dem Einfluß der Einlösung der Zinsscheine. Oesterreich-ungarische Werte schwankend, eher schwächer, infolge des Rücktritts des Grafen Berchtold.

Unter den Industriewerten sind Autoaktien weiter bevorzugt. Daimler Motoren, Fahrzeug Eisenach, Adlerwerke Kleyer und Benz sind gut bezahlt, teilweise etwas besser bezahlt. Es trat im Verlaufe der Woche Abschwächung ein, dasselbe gilt auch für Gummiwerke. Wenig Kursveränderung weisen Chemische Werte auf. Die Haltung für Farbwerke ist ziemlich fest, Höchster schwächten sich ab. Interesse zeigte sich für Aluminium-Aktien. Günstig disponiert waren auch vereinzelt Elektrizitätswerte, unter Bevorzugung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Montanpapiere lagen ruhig, für Phönix und Laurahütte wurden Kurse genannt. Bankaktien vernachlässigt, etwas höhere Notierung erzielten Deutsche Bank. Am Devisenmarkt konnten Cable Transfers New York etwas anziehen, im übrigen waren die genannten Kurse unverändert. Niedriger stellten sich belgische Noten, sowie Napoleons. Französische Noten waren gefragt. Für ausländische Zahlungsmittel sind keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen. Günstige Berichte von den Kriegsschauplätzen führten zur festen Tendenz am Wochenschlusse.

Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 16. Jan. Unter dem Einfluß der günstigen Berichte aus dem deutschen Hauptquartier setzte die Aufwärtsbewegung namentlich in Industriewerten fort. Die Umsätze schienen entgegen der sonst bei Wochenschluß herrschenden Stille den Umsätzen der Vortage nichts nachzugeben. Der Wechsel in der Leitung des Reichsschatzramts wurde wegen der Person des Nachfolgers lebhaft erörtert. Man begrüßte die bevorstehende Ernennung Helfferichs als eines Mannes der Praxis und Theorie mit großen Hoffnungen und zugleich mit Genugtuung und meint, daß in diesem der rechte Mann für diesen schwierigen Posten gefunden sei.

Kriegsanleihe, Schatzanweisungen, 3prozentige Reichsanleihe, in- und ausländische Rentenwerte behaupteten sich gut. Gegen die gestrigen Kurse von Industriewerten waren Bergwerke lebhaft gehandelt infolge günstiger Situationsberichte vom Eisen- und Kohlenmarkt und geberiserte Aussichten auf eine Erneuerung des Kohlsyndikats. Die bekannten Spezialwerte, einschließlich Bergmanns Elektrizitätswerte, zogen weiter prozentweise an. Geldumsätze unverändert.

Londoner Effektenbörse.

LONDON, 15. Jan. (W. B.)

15.	14.	15.	14.
2% Engl. Konsols	60 1/2	60 1/2	60 1/2
3% Japan v. 1908	50 1/2	50 1/2	50 1/2
Peruvia	27 1/2	27 1/2	27 1/2
8% Präs.	27 1/2	27 1/2	27 1/2
Atchafon	96 1/2	96 1/2	96 1/2
trie osm.	22 1/2	22 1/2	22 1/2
Missouri Kansas	107 1/2	107 1/2	107 1/2
United States	107 1/2	107 1/2	107 1/2
Steel Corp. con.	52 1/2	52 1/2	52 1/2
Privatebank.	27 1/2	27 1/2	27 1/2
Silber	22 1/2	22 1/2	22 1/2

New-Yorker Effektenbörse.

New York, 15. Januar. Nach etwas schwächerer Eröffnung wurde die Stimmung im weiteren Verlauf besser und der Schlußverkehr vollzog sich in strammer Haltung. Die Unternehmungslust war heute stärker, wobei das Geschäft sich nicht nur auf die bisher bevorzugten Werte beschränkte, Kursbesserungen, die verschiedene Nebenwerte aufzuweisen hatten, waren von besonderem stimulierendem Einfluß.

Der Aktienumsatz betrug 17 000 Stück.

NEWYORK, 15. Januar. (Devisenmarkt)

Tägliches Gold	15	14
Cable Transfers	48 1/2	48 1/2
Wachsel auf London (30 Tage)	48 1/2	48 1/2
Wachsel auf Paris	512 1/2	512 1/2
2-Monatskupon Berlin	96	96
Silber Bullen	48	48

NEWYORK, 15. Januar. (Schluss-Notierungen)

15.	14.	15.	14.
Harley & West	107 1/2	107 1/2	107 1/2
Borthern Pacific	107 1/2	107 1/2	107 1/2
Consolidated	107 1/2	107 1/2	107 1/2
Union Pacific	147 1/2	147 1/2	147 1/2
Rock Island	65 1/2	65 1/2	65 1/2
Ill. Cent. Ry.	55 1/2	55 1/2	55 1/2
St. Paul	118 1/2	118 1/2	118 1/2
Wabash	17 1/2	17 1/2	17 1/2
Amalgam. Cop.	59 1/2	59 1/2	59 1/2
Amesbury	31 1/2	31 1/2	31 1/2
Am. Tel. & Tel.	107 1/2	107 1/2	107 1/2
American Tel. & Tel.	119 1/2	119 1/2	119 1/2
Western Union	119 1/2	119 1/2	119 1/2
U.S. Steel	107 1/2	107 1/2	107 1/2
Am. Iron & Steel	20 1/2	20 1/2	20 1/2

Handel und Industrie.

Großhandelsvereinigung der Kolonialwarenhandler e. G. m. b. H. Mannheim.

In der am 14. Januar 1915 abgehaltenen XI. ordentlichen Generalversammlung wurde in Anwesenheit der fast vollzähl. erschienenen Mitglieder die Bilanz für das Geschäftsjahr 1. Juli 1913/14 vorgelegt. Demnach konnte bei im ganzen gleichbleibendem Umsatz und Gewinn neben reichen Abschreibungen und Ausschüttung einer Umsatzprämie, wie im Jahr zuvor wieder eine Dividende von 5 v. H. auf die Stammeinlage bestimmt werden. Zudem werden M. 687,82 Gewinn auf neue Rechnung vorgezogen und der Rest der bei Einrichtung der Kasse-Röntgen-Anlage ausgegebenen Anteilscheine zurückgekauft. Der Reservefonds enthält M. 5 000,—.

Der Bericht ließ sich kurz, hinsichtlich der Vorgänge vor Kriegsausbruch, weit besondere Umstände fehlten, um sich dafür um so eingehender mit dem heutigen Stand und den Aussichten für das laufende Geschäftsjahr zu befassen. Die Warenbeschaffung für die Mitglieder erfolgte jeweils prompt zu verhältnismäßig günstigen Preisen und auch an die Militärverwaltung konnten Lagerbestände ohne Betriebsstörung abgegeben werden.

Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr sind gut. Die Zahl der Mitglieder hat sich vermehrt.

Warenmärkte.

Viehverehr vom 11.—16. Jan. 1915.

Mannheim, 16. Januar. (Amdlicher Bericht der Direktion des städtischen Schlacht- und Viehhofes.) Der Rindmarkt war stark belehrt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 1194 Stück. Der Handel war mittelmäßig. Preise pro 50 kg Schlachtgewicht: Ochsen M. 84-100 (45-54), Bullen (Farren) M. 78-86 (44-48), Rinder M. 80-100 (42-52), Kühe M. 54-78 (26-37).

Auf dem Kalbermarkt standen am 11. ds. 401 Stück am 14. ds. 198 Stück zum Verkauf. Geschäftsverkehr ruhig. Preise pro 50 kg Schlachtgewicht M. 70-95 (42-57).

Auf dem Schweinemarkt standen am 11. ds. 2379 Stück am 13/14. 975 Stück. 50 kg Schlachtgewicht kosteten M. 81-84 (63-66) bei ruhigem Geschäftsverkehr.

Der Ferkelmarkt war mit 250 Stück besetzt. Handel war lebhaft. Pro Stück wurden M. 3-14 bezahlt.

Die in Klammern gesetzten Zahlen bedeuten die Preise nach Lebendgewicht.

Mannheimer Holzmarkt.

Mannheim, 16. Januar. (Privatbericht.) In zunehmendem Maße ließ sich nur ein verhältnismäßig kleiner Umsatz erzielen, weil ja in den Wintermonaten der Bedarf des Baumaterials beschränkt ist. Das Angebot war stark und die Preise waren niedrig gehalten und trotzdem konnte sich nur mäßiger Verkehr entwickeln. Die zuletzt verlangten Durchschnittspreise für mit üblicher Waldlänge geschichteter Tannen- und Fichtenkantböden in regelmäßigen Abmessungen, bewegten sich zwischen Mark 42,— und 43,— per Festmeter frei Eisenbahnwagen Mannheim. Da es den Werken an genügend festen Aufträgen fehlt, so stellen sie vielfach Vorratsböden her. Diese könnten mitunter sehr günstig von den Werken gekauft werden, doch waren die Abschlüsse darin nicht bedeutend. Der Verkehr in Brettern hatte keine große Bedeutung, da niemand in der gegenwärtigen unsicheren Zeit Abschlüsse tätigen will. Nur solche Posten werden gekauft, für die man im Frühjahr bestimmt Absatz hat. Durch die hohen Preise ist übrigens die Unternehmungslust stark beeinträchtigt. Nur bei sofortigen Bezügen werden die Preise etwas herabgesetzt. Die Stigewerke, welche sich mit der Herstellung von Brettern betassen, sind in derselben vorsichtig, damit die feste Stimmung nicht durch ein eventuelles Ueberangebot beeinträchtigt wird. Aber auch der Mangel an geschulten Arbeitern zwingt die Werke zur Betriebsbeschränkung. Das freie Angebot in schmaler Ware ist ausreichend, sowohl in Ausschub, wie in guten Sorten. Der Versand nach dem Mittel- und Niederrhein war mäßig.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 16. Januar. Der Handel in Brodtreide und Futtermitteln hat durch den Mangel an Angebot am Berliner Getreidemarkt, welches hauptsächlich auf die fortgesetzten Ankäufe der Kriegsgetreidegesellschaft zurückzuführen ist, gänzlich aufgehört. Die Umsätze beschränken sich auf Mehl. Dadurch sind auch die Mühlen bei den hohen Preisforderungen recht zurückhaltend.

Berlin, 16. Januar. (Schluß) Getreide- und Weizenmehl unnotiert, Roggenmehl 35.

Chicagoer Warenmarkt.

Chicago, 15. Januar. Der Weizenmarkt eröffnete in fester Haltung. Die Preise konnten nach den ersten Umsätzen um 1 Cent anziehen, da das Exportgeschäft sich recht lebhaft gestaltete. Im weiteren Verlauf drückten vorübergehend Realisationen auf die Stimmung des Marktes. Gegen Ende des Verkehrs wurde die Haltung sehr fest. Als beträchtliche Verschiffungen gemeldet wurden, wurden die Preisnotierungen gegen gestern um 2 1/2 bis 1 1/2 Cent höher.

Chicago, 15. Jan. Mais setzte in fester Tendenz ein mit um 3/4 Cent höheren Kursen. Wie am Weizenmarkt wirkten auch hier große Verschiffungen und Deckungen befestigend auf die Stimmung ein; der Schluß gestaltete sich darum stramm und die Preise hatten Besserungen von 3/4—3/8 Cent aufzuweisen.

CHICAGO, 15. Januar.

15.	14.	15.	14.
Weizen Mai	142 1/2	142 1/2	142 1/2
Jul	127 1/2	127 1/2	127 1/2
Mal	78 1/2	78 1/2	78 1/2
Hafer Mai	75 1/2	75 1/2	75 1/2
Schw. Weizen	85 000	100 000	82 000
ev. Chicago	20 000	32 000	20 000
Schw. Weizen	6 70	6 70	6 70
loble	6 70	6 70	6 70
Schweine:			
schwere	6 70	6 70	6 70
Speck	8 25	8 25	8 25
Schmalz: Dom.	8 10	8 10	8 10
Jan.	10 40	10 40	10 40
Mal	10 70	10 70	10 70
Pork: Jan.	18 30	18 30	18 30
Mal	18 27	18 27	18 27
Rippen: Jan.	8 50	8 50	8 50
Mal	10 22	10 22	10 22

New-Yorker Warenmarkt.

NEW-YORK, 15. Januar.

15.	14.	15.	14.
Weizen Mai	152 1/2	152 1/2	152 1/2
Jul	127 1/2	127 1/2	127 1/2
Mal	78 1/2	78 1/2	78 1/2
Hafer	75 1/2	75 1/2	75 1/2
Boggen	120 1/2	120 1/2	120 1/2
Malz:			
West. atm.	10 80	10 80	10 80
Malz	7 1/2	7 1/2	7 1/2
Spezial	7 1/2	7 1/2	7 1/2
Baumwollanst.	6 63	6 63	6 63
per März	6 35	6 35	6 35
Baumw. Yellow	8 35	8 35	8 35
Petroleum:			
refin. l. cas.	10 80	10 80	10 80

NEW-YORK, 15. Jan. (Kaffee) Loko 7, Dez. 9,00, Jan. 6,14 Febr. 6,00, März 6,20, April 6,00, Mai 6,47, Juni 6,00, Juli 7,30 August 6,00, Septbr. 7,48, Oktbr. 6,00, Novbr. 6,00, Zylinder 31000 Sack.

WTB. New York, 15. Jan. Der Weizenmarkt verkehrte durchweg in fester Haltung und die Preise notierten gegen gestern um 2 1/4—1 1/4 höher.

New York, 15. Jan. Kaffee eröffnete willig, auf Liquidationen. Der Schluß war schwächer.

Londoner Metallmarkt.

London, 15. Januar. Kupfer: Kassa 60 1/2, 3 Monate 60 1/2, Elektro per Kassa 62 1/2, 3 Monate —, Best-Belting 3, Kassa —, 3 Monate —, Zinn: per Kassa 152 1/2, 3 Monate 145 1/2, Blei per Kassa 18 1/2, per Jan. —, Zink: per Kassa 28 1/2, Antimon —, Guckelstern —.

Glasgower Rohisenmarkt.

Glasgow, 15. Januar. Rohisen, per Cassa 53 1/2, per 1 Tonne 53 1/2.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 16. Januar. (Priv.-Tel.) Die Röhrenwerke der Lieferung von Gasrohren zu bisher niedrigeren Preisen nicht mehr übernehmen, haben sie ihre Offerte zurückgezogen. Der Mannesmann-Konzern hat seine Notierungen abermals erhöht. Geschwefelte Gasrohren stehen heute auf 75 bis 82 v. H. Rabatt gegen 80% bis 84 v. H. Rabatt. Auch die Preise für nachfolgende Gasrohren und von Nichtrohren sind in entsprechender Weise durch Ermäßigung der Rabatte erhöht worden. Nach unseren Erkundigungen beabsichtigen die Mannesmann-Röhrenwerke demnächst ihre Preise noch weiter heraufzusetzen.

r. Düsseldorf, 16. Januar. (Priv.-Tel.) Der Verband der Baubeschlagfabriken hat seiner Kundschaft durch Rundschreiben mitgeteilt, daß er infolge Versteigerung der Rohmaterialien und der gesamten Herstellungskosten eine Preiserhöhung um 10 v. H. vorgenommen habe.

r. Düsseldorf, 16. Januar. (Priv.-Tel.) Die Kölner Eisenbahndirektion schreibt eine Zementverdingung auf 20 Mill. kg Portlandzement oder Eisenportlandzement aus, Angebotsfrist bis zum 30. Januar, Vormittag 5. März.

Berlin, 16. Januar. In der gestrigen Sitzung des Vorstandes des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten wurde die Tatsache festgestellt, daß die Kriegszeit von diesem Industriezweig ohne allzu nachteilige Folgen überwunden werden wird.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joss.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. & H.
Direktor: Ernst Müller.

